

EVA SCHLOTHEUBER: »Gelehrte Bräute Christi«. Geistliche Frauen in der mittelalterlichen Gesellschaft (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, Bd. 104). Tübingen: Mohr Siebeck 2018. VIII, 340 S. ISBN 978-3-16-155367-7. Geb. € 99,00.

Bei der neuesten Veröffentlichung der Düsseldorfer Professorin handelt es sich um eine Aufsatzsammlung auf Deutsch und Englisch, die die letzten zwei Jahrzehnte ihrer Forschung um bayerische, schwäbische und norddeutsche Frauenklöster zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert umfasst. Diese Aufsätze wurden zu großen Teilen bereits an anderen Orten publiziert. Die Aufsatzsammlung ist nach drei Themenschwerpunkten aufgebaut: erstens die soziale und religiöse Fundierung des Lebens der Frauen im Kloster, zweitens Erziehung, Bildung und Bücher und drittens der Klosteralltag in der Klausur. Schlotheubers Arbeit beruht dabei vor allem auf ihrer Auseinandersetzung mit innerkonventualer Literatur, auf Konventstagebüchern, Chroniken, Briefen und Notizen über den Klosteralltag, die Aufschluss über die Perspektive der Frauen auf ihr Leben im Konvent offenbaren.

Ihren ersten Aufsatz »Familienpolitik und geistliche Aufgaben« nutzt Schlotheuber, um anschaulich und mit vielen Beispielen die familienpolitischen Gründe – wie Steigerung des Ansehens und Erbenreduzierung – sowie die Eintrittsbedingungen einer geistlichen Frau ins Kloster darzustellen. Anschaulich kann sie so die Handlungsspielräume von Familie und Kloster aufzeigen. Infolge des rituellen Übergangs von der Familie in das Kloster stellt sie die besondere Bedeutung der Nonne als Mittlerin zwischen Gott und Welt dar, die von diesem Zeitpunkt an ein permanentes Bündnis zwischen Familie und Kloster symbolisierte. Der englischsprachige Aufsatz »The Freedom of their Own Rule« schließt nahtlos an mit der Frage nach den spirituellen Betreuern als Scharnier zwischen äußerer Welt und Klausur und der Rolle des Probstes für die Frauenklöster. Im Zusammenhang mit den Reformen des 11. Jahrhunderts greift Schlotheuber die Beispiele Lippoldsberg und Lamspringe sowie Konvente in der Erzdiözese Rouen auf, um zu argumentieren, dass sich je nach politischen Bedingungen in einer Region die Ausformungen der Reform bezüglich der Handlungsspielräume der geistlichen Frauen unterschiedlich gestalten konnten. Die Beschwerden von geistigen Frauen, die sich gegen die Familienpolitik wandten und die Profess unter Zwang ablegten, sind Thema des dritten Aufsatzes »Per vim et metum«. Anhand von Beispielen zeigt Schlotheuber die rechtlichen und sozialen Strukturen auf, denen die Frauen sich zu diesem Zeitpunkt unterworfen sahen. Systemimmanente Gründe für den erzwungenen Klostereintritt, begründet im mittelalterlichen Heirats- und Erbrecht, können hier anschaulich präsentiert werden.

Der zweite Part der Aufsatzsammlung widmet sich ordensübergreifend der Bildung der geistlichen Frauen und setzt mit den Ebstorfer Benediktinerinnen und ihrer Schulkwirklichkeit anhand von Notizen aus dem Alltag der Novizinnen ein. Schlotheuber kann die Bemühungen um das Erlernen der lateinischen Sprache anhand der eigenen Schriften der Nonnen wie der Visitationsberichte der Ordensoberen dokumentieren. Dem schließt sich der zweite Aufsatz in dieser Sektion an, der die Verwendung von moralisch wertenden Sprichwörtern im Lateinunterricht zur Regelung des Verhaltens der Gemeinschaft aufgreift. Die norddeutschen Benediktinerinnenklöster bleiben im dritten Aufsatz »Intellectual Horizons: Letters from a Northern German Convent« thematisch relevant, um zu zeigen, inwiefern die Nonnen selbst zur Schreibfeder griffen, um spirituelle Literatur zu verfassen. Schlotheuber argumentiert, dass die Benediktinerinnen durch ihre Verwendung der lateinischen Sprache an Autorität gewannen, da sie von anderen um Rat gefragt wurden. Um den Blick auf die Bildung abzurunden, widmet sich Schlotheuber im nächsten Kapitel den süddeutschen Dominikanerinnenklöstern, wobei sie auf Vor-

arbeiten von Johanna Thali und Marie-Luise Ehrenschwendtner aufbaut. Die Sektion beendet ein Aufsatz über den Humanisten Willibald Pirckheimer und seine Beziehung zu den Klarissenschwestern von Nürnberg. Die Koketterie der geistlichen Frauen mit Unwissenheit gegenüber Autoritäten sieht die Autorin als Strategie des Überlebens innerhalb der Reformationswirren. Zudem zeigt sie die Verteidigungsstrategie gegenüber dem Nürnberger Stadtrat auf, bei der die Zusammenarbeit des Humanisten mit seiner Schwester Caritas evident wird.

Der dritte Teil der Aufsatzsammlung nimmt den Klosteralltag in der Klausur in den Blick. Anhand von Rechtstexten und Beispielen aus den Konventstagebüchern kann Eva Schlotheuber nicht nur die Kleidung der Nonnen beschreiben, sondern auch deren symbolischen Wert an Festtagen erklären. Die Divergenz zwischen Norm und Praxis wird in Schlotheubers Beitrag zur Wahl der Priorin ersichtlich. Der Sammelband schließt mit der Beschreibung der Begegnung des Beichtvaters Frederik van Heilo mit Schwestern in der *Devotio Moderna*. Hier präsentiert sich dem Leser aus der Sicht des Beichtvaters das Bild auf die Frauen mit all seinen Facetten und zeichnet die Problematik des Beichtvaterseins in einer Frauengemeinschaft auf.

Insgesamt präsentiert sich dem Leser ein ausgewogenes Potpourri der Forschungszeit Schlotheubers. Wünschenswert wäre eine klare Differenzierung zwischen Nord- und Süddeutschland sowie die deutlichere Berücksichtigung regionaler Spezifika der von ihr untersuchten Klöster. Ihre fragmentarischen Blicke auf die unterschiedlichen Orden in Bezug auf Familienbande und Bildung sind auch im Zweitdruck eine wichtige Sammlung für die kommende Forschung.

*Stefanie Neidhardt*

JAVIER FRANCISCO: Die spanisch-amerikanische Jesuiten-Universität in Córdoba, Argentinien – transatlantische Verflechtungen und gesellschaftliche Verankerung in der Kolonialzeit (*Historiamericana*, Bd. 43). Stuttgart: Hans-Dieter Heinz 2018. 282 S. m. Abb. ISBN 978-3-88988712-7. Kart. € 29,90.

Die Missionsgeschichte der Jesuiten hat von verschiedenen Seiten großes Interesse gefunden, nicht nur von theologischer oder missionshistorischer Seite, sondern vor allem in ihrem Beitrag zur Kulturgeschichte auch in den Missionsgebieten. Nach der Vertreibung der Jesuiten im 18. Jahrhundert, dem Verbot des Ordens und dem Exil der italienischen und spanischen Jesuiten in Italien haben einige aufgrund dieser Erfahrungen vor Ort, zum Teil mit erheblichem Erinnerungsaufwand, in ihren veröffentlichten oder als Manuskript kursierenden Werken einen wichtigen Beitrag in Gebieten außerhalb der Mission gebracht. Man denke nur an Lorenzo Hervás y Panduro für die allgemeine Sprachtypologie und an Juan Andrés y Morell, der mit seinen Werken zum Mitbegründer der vergleichenden Literaturwissenschaft wurde. Hervás hat beispielsweise das empirische Material der Sprachen, die die Missionare für ihren religiösen Unterricht erlernt hatten, gesammelt und typologisch untersucht und damit Entwicklungen der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts angestoßen.

Die Forschungen konzentrierten sich aber oftmals einseitig auf den Beitrag von Ordensmitgliedern, der für die europäische Kulturgeschichte bestimmend wurde. Die oft nur indirekt zu ermittelnden Einflüsse auf das kulturelle Leben in den Missionsgebieten waren dagegen meist Spezialisten vorbehalten, in Brasilien etwa der Jesuit Serafim Leite (1890–1969) in seiner monumentalen *História da Companhia de Jesus no Brasil* (1938–1949) oder in Argentinien der Jesuit Guillermo Furlong (1889–1974), der zu den